

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891

6.7.1891 (No. 182)

Karlsruher Zeitung.

Montag, 6. Juli.

№ 182.

Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1891.

Nichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 6. Juli.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus hat Finanzminister Dr. Steinbach eine Erklärung abgegeben, der eine weittragende Bedeutung beigemessen werden muß. Abgeordneter v. Plener stellte den Antrag, der Bericht des Budgetausschusses bezüglich der Aufhebung des sogenannten außerordentlichen Zuschlages in einzelnen Stufen der Erwerbsteuer möge auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt werden, da dieser Gegenstand mit dem in Verhandlung stehenden Budget in Verbindung stehe. Hierauf erhob sich der Finanzminister Dr. Steinbach zu einer bemerkenswerthen Erklärung. Der Minister sprach sich gegen den Antrag des Parteiführers aus. Allein die Motive, welche ihn zu diesem Schritte veranlaßten, waren nicht die eines Gegners. Er hob hervor, daß die endliche Erledigung des Budgets durch eine Debatte über die Aufhebung jener Zuschläge über Gebühr verzögert würde; zudem sei dem Herrenhause im Falle der Annahme des Gesetzentwurfes nicht zuzumuthen, daß es über eine so wichtige und schwierige Angelegenheit sofort schlußfähig werde; endlich betonte der Minister, die Regierung stimme mit den Tendenzen des gestellten Antrages ganz überein, und beabsichtige zu Beginn des nächsten Sessionsabschnittes mit Berücksichtigung der Finanzlage und, abgesehen von dem Zustandekommen des großen Steuerreformwerkes, mit Propositionen wegen Herabminderung der Steuerlast für die kleinen Steuerträger hervorzutreten. Angesichts dieser Erklärung verzichtete Abgeordneter Dr. v. Plener auf seinen Antrag und behielt sich nur vor, erforderlichenfalls eine legislative Aktion zu ergreifen. Dieser kurze Austausch von Ansichten ist ein Ereigniß von parteipolitischer Wichtigkeit; er ist ein Ereigniß von hohem sozialpolitischem Werthe. Das Wiener „Fremdenblatt“ äußert sich in dieser Richtung folgendermaßen:

Die sozialpolitische Tragweite der Angelegenheit, die nunmehr in's Rollen gekommen, läßt sich im Augenblicke nicht mit völliger Bestimmtheit ausmessen. Gewiß ist nur das Eine, daß diese politische Tragweite sich nicht bestreiten läßt. Dies wäre umsonsten statthaft, als günstige finanzpolitische Umstände vorwalten, somit die notwendigste Bedingung für eine Erleichterung der Steuerlast, die auf die Schultern der kleinen Leute drückt, erfüllt ist. Es handelt sich hier um eine Maßnahme, die auf den ersten Blick durch die Kleinheit der Ziffer befremdet. Den untersten Trägern der Erwerbsteuer, welchen eine Gesamtsteuer bis zu fünf Gulden und fünfundsiebzig Kreuzer vorgeschrieben ist, soll der bisherige außerordentliche Zuschlag erlassen werden. Dieser Zuschlag beträgt gegenwärtig für die beiden untersten Stufen der Steuerträger nicht weniger denn sieben Zehntel der Gesamtsteuer. Für diejenigen, welche die oben genannte Summe an den Fiskus zu entrichten haben, beläuft sich der Zuschlag also auf drei Gulden siebenundsechzig und einen halben Kreuzer. Dies scheint kaum der Rede werth. Allein die Leute, welche diese Steuer und diesen Zuschlag zu entrichten haben, stehen an der

Grenze der Armut. Es sind Kleingewerbetreibende, Krämer und Fuhrleute, welche dem Fiskus giebig sind. Ihnen kommt es schwer, sich von diesen Verpflichtungen durch die Zahlung zu lösen, und nur zu oft muß das Geld auf dem Wege der Exekution eingetrieben werden. Es ist das unlängbare Verdict österreichischer Forscher und insbesondere des Prager Gelehrten Emil Sax, mit wissenschaftlicher Schärfe nachgewiesen zu haben, daß der Steuerdruck umso mehr zunimmt, je tiefer die soziale Schicht ist, die ihn trägt; er zuehrt hat die sozial-ethische Bedeutung der Besteuerungsprinzipien in's Licht gesetzt. Wenn die Grundsätze, die er entwickelt hat, der Wahrheit entsprechen, so ist es ein im besten Sinne des Wortes sittliches Werk, zu dem sich unsere Legislative rufen mag. Es ist wohl nicht in Zweifel zu setzen, daß die menschenfreundliche und edel sinnige Aktion, die im Herbst unternommen werden soll, dem Staate ein großes Opfer auferlegen werde. Der Ausfall, den der Fiskus erleiden dürfte, ist auf etwa ein und eine halbe Million Gulden berechnet. Allein es ist auch gewiß, daß dieser Verlust den Staat nicht so schwer bedrücken kann, wie der Steuerzuschlag seinen Träger. Die Normen der österreichischen Erwerbsteuer sind viel härter, als diejenigen der preussischen. Es wird daher jeden Patriot erfreuen, wenn er die Ueberzeugung begen kann, daß die Steuergeetze seines Vaterlandes nicht weniger human sind, als die fremden. Wenn der Gedanke, der heute noch im Stadium des Projectes, der Verheißung sich befindet, zur That geworden, dann kann die liberale Partei und die Regierung, in dem Bewußtsein, wirklich für den kleinen Mann Gutes gethan zu haben, ihren Lohn erliden. Es ist ein sozial-ethisches Reformwerk, das seiner gedeihlichen Ausgestaltung harret.

Der Kaiserbesuch in England.

Die Ueberfahrt von Port Vittoria ging rascher von statten als vorgeesehen, weßhalb die Yacht „Hohenzollern“ auch schon an der Landebrücke lag, als die englischen Prinzen ankamen. Zum Empfang waren erschienen der Prinz von Wales und sein Sohn, der Herzog von Clarence, der Botschafter Malet in Diplomatentracht mit dem Großordon des Bathordens und Oberst Ruffel, Militärattaché in Berlin, der Botschafter Graf Hatzfeldt mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens, Fürst Metternich in Diplomatentracht, der Prinz von Pleß in Garde-Husarenuniform, Graf Hermann Hatzfeldt in Manenuniform, Graf Hundt als Georgi-Ritter, Botschaftssekretär Zanetti, Geheimrath Schmeltan in Diplomatentracht, der Herzog von Edinburgh in preussischer Generalsuniform mit Helm und Federbusch, der Herzog von Connaught als Oberst der Prethen-Husaren, General Mac Neil, Oberst Carrington. Der Prinz von Wales trug die Uniform eines Obersten der Blücher-Husaren, während sein Sohn in Husarenuniform erschien. Kaiser Wilhelm, in britischer Admiralsuniform mit dem Hofenbandorden, erwartete die Herren, den Arm auf's Schiffsgeländer stützend. Der Kaiser streckte dem Prinzen von Wales die Hand entgegen und küßte ihn auf die Wange, ebenso den Herzog von Connaught, während er den Herzog von Clarence mit kräftigem Händedruck begrüßte. Mit besonderer Huld zeichnete der Kaiser den Grafen Hatzfeldt aus, der erst kürz-

lich von einer Krankheit genesen ist. Dann stiegen die Ankömmlinge hinauf auf den Radkasten, wo die Kaiserin in grauem, goldverbrämtem Kleide ihrer wartete. Der Prinz von Wales und der Herzog von Connaught küßten ihr Hand und Wange. Darnach erfolgte die Vorstellung des beiderseitigen Gefolges. Hierauf schritten der Kaiser und der Prinz von Wales voran zur Kajüte, wo das Frühstück bei Tafelmusik eingenommen wurde. Beim Abschied von Port Vittoria wurden der Kaiserin zwei Sträuße aus rothen und gelben Rosen überreicht. Der Kaiser schritt die Front der Ehrenwache ab. Dann erfolgte bei den Klängen der englischen und der deutschen Nationalhymne die Abfahrt. Bei der Ankunft in Windsor stand eine Ehrenwache der 3. Garde-Granadiere. Die Herrschaften fuhrten in 12 Wagen zum Schloß. Im ersten saßen der Kaiser und die Kaiserin, der Prinz von Wales und der Herzog von Edinburgh; im zweiten Prinzessin Beatrice, Prinzessin Christian und die Herzöge von Connaught und Clarence; im dritten die Herzogin von Connaught, die Prinzessin von Schleswig-Holstein, der Herzog von Cambridge und Prinz Christian; im vierten Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, Prinzessin Louise von Schleswig-Holstein, Prinz Ludwig Battenberg und Prinz Albert; im fünften Wagen Prinz Christian Victor von Schleswig-Holstein, die Oberhofmeisterin Gräfin Brockdorf und die Comtesse Antrim. In den übrigen Wagen saß das Gefolge, darunter Staatssekretär Marschall v. Bieberstein, Botschafter Malet, Graf Hatzfeldt und Andere. Nur der erste Wagen fuhr vierpännig, die übrigen zweispännig. Das Glockenspiel auf dem Glockenturm begrüßte sie. Eine dichtgedrängte Volksmenge empfing die Kaiserlichen Majestäten mit begeistertem Zurufen. Auf der Fahrt nach Schloß Windsor hielt der Kaiser vor dem reichgeschmückten Rathhause, welches die Inschrift „Gott mit uns“ trägt, und nahm in Anwesenheit des Lordmayors und der städtischen Behörden eine prachtvoll ausgestattete Adresse entgegen. Die Adresse heißt den Kaiser unter dem Ausdruck des Dankes für die huldvolle Entgegennahme derselben willkommen und gibt der Freunde über die engen Familienbande zwischen den beiden Herrscherhäusern und der Hoffnung Ausdruck, daß diese engen Bande eine weitere Bürgschaft für eine dauernde herzliche Freundschaft der stammverwandten Völker sein werde. Die Adresse weist ferner auf die Interessengemeinschaft beider Reiche hin, welche das Streben, die Wohlfahrt der Völker zu fördern, den Frieden Europa's zu erhalten und dem allgemeinen Fortschritt der Civilisation zu dienen, vereine. Weiter begrüßt sie die großmüthigen Bemühungen des Kaisers zur Förderung der Wohlfahrt der Unterthanen und besonders die Bestrebungen zur Hebung der sozialen Lage der Arbeiterbevölkerung und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß dem Kaiser alle Segnungen zu Theil werden mögen in der Gewißheit, von einem treuen und dankbaren Volke geliebt zu sein.

Telegraphie und Sprache.

(Schluß.)

Im Weltverkehr hat das zum kaufmännischen Grundsatz gewordene Bestreben, billig zu telegraphiren, zu noch bedeutlicheren Vergewaltigungen der Sprache geführt. Bei der großen Anzahl von Sprachen (dreihundert), welche hier für den telegraphischen Verkehr zugelassen sind und deren Kenntniß von Seiten des Annahmebeamten nicht vorausgesetzt werden kann, wird diese Erscheinung begreiflich. Die folgenden Wortbildungen sind Telegrammen in deutscher Sprache entlehnt, die im Auslande aufgegeben worden sind. Sie bilden nur eine kleine Auswahl der größten Mißbräuche und lassen deutlich erkennen, daß die Zusammenhänge nicht etwa auf Unkenntniß der deutschen Sprache beruhen, sondern im Gegentheil von recht sprachkundigen und sprachgewandten Aufgebern lediglich in eigennütziger Absicht gebildet worden sind: Augseptvrit, Augvorpriamie, („Aug“ ist die Abkürzung von „August“, „sept.“ steht für „September“) bleiben würde, Briefabzuwarten, Buntbafertons, Drahtfesselferret, Drahtanderbank, entschließoben, erlassfeihen, Grobduunmuster, Havredampscif, taunnichwawert, Mustrohnewert, schodort, sechzehnrouen, soforthundert, sololangicht, schwarzumgehend, undfehlende-waren, unfrankfirhtier.

Diese Sammlung läßt erkennen, daß ein ganz unwillkürliches Zusammenschreiben getrennter Wörter stattgefunden hat. Die Aufgeber sind also hier im Vertrauen auf die Unkenntniß der Annahmebeamten zur Erreichung ihrer Absicht, billig zu telegraphiren, schon viel dreiter zu Werke gegangen. Dieses Verfahren ist um so weniger zu rechtfertigen, als dem korrespondirenden Publikum durch die Zulassung der Telegramme in verabredeter Sprache Gelegenheit geboten ist, sich des sogenannten „Code-Systems“ zu bedienen, welches die Kostspieligkeit des Telegraphirens, namentlich nach überseeischen Plätzen, ganz erheblich vermindert.

In einem „Code“ oder „Telegraphenschlüssel“, dessen Schlüsselworte aus acht europäischen Sprachen entnommen werden dürfen, sind alle Telegramme zusammengestellt, die im geschäftlichen Verkehr vorkommen können. Ein einziges Wort gibt die längsten

Sätze wieder, so daß Undeutlichkeiten und Mehrdeutigkeiten ausgeschlossen sind. Ein aus dem sehr verbreiteten Telegraphenschlüssel von Staudt und Hundius entnommenes Beispiel liefert das Telegramm: „Gießbogen Duerhieb Rohbräse (per Eilgut)“, welches nach den Anweisungen des Schlüssels überseht folgendermaßen lautet: „Acceptiren Ihr ganzes Lager, wenn Sie dasselbe wie nachstehend ablassen wollen: zu Nr. 15.50 per drei Monats-Contracte mit 10 Pro. Skonto und wenn Qualität genau wie früher ist; letztes Wort event. erbitten Muster sofort; Versandt der Waare per Eilgut.“

Dieses Telegramm von mehr als 40 Wörtern wird also bei Benutzung des Schlüssels durch fünf Wörter wiedergegeben.

Im kaufmännischen Verkehr sind die Zusammenstellungen aus den Anfangsbuchstaben einzelner Wörter, wie cif (cost, insurance, freight), fob (free on board) u. s. w., zu eigenartigen Ausdrücken geworden. Ist es zu gewagt, diese Bildungen als die Ansätze zu einer eigenen „Telegraphensprache“ anzusehen, die, ursprünglich aus bloßen Zusammenstellungen bestehend, zu bestimmten Wörtern führt, deren Bedeutung dem telegraphirenden Publikum allgemein verständlich ist, während der eigentliche Ursprung mehr oder minder verloren geht?

Grimmer Horn würde den verdienstvollen Sprachforscher erlassen, wenn er seine Untersuchungen auf das Deutsch ausdehnte, wie solches von manchen Seiten in Telegrammen gehandhabt wird. Das Bestreben, in wenigen, aber desto inhaltsreicheren Worten zu korrespondiren, hat hier wahre Ungehener zu Tage gefördert, vor denen der Genius der Sprache schauernd sein Haupt verbückt. Die nachstehende Blumenlese, an welcher die Zeitungsberichterstatter in hervorragender Weise betheilig sind, zu welcher aber auch der Handelsstand sein redlich Theil beigetragen hat, mag für sich selbst sprechen. Agnoscirungsbestätigungsformfeler, Arbeiterschlaggebesungsbisput, Balleidungsindustrigenossenschaftsfeistmahl, Budgetcommissionsüberweisungsantrag, Dampfdruckreducirventilabsperrvorrichtung, Eisenindustrie-lageaußbesserung, Friedenspräsenzneubewilligungsdiscussion u. s. f.

Ihren ist menschlich, Anhäufung der Korrespondenz zu gewissen Tageszeiten, undeutliche Schrift von Seiten der Telegrammaufgeber, schwer zu lesende Wortpflitterungen, Störungen in den

Telegraphenlinien durch mechanische Beschädigungen oder atmosphärische Einflüsse — alles dies wirkt zusammen, um den treulich wirkenden Männern der Telegraphenkunst manch arge Streich zu spielen.

Vor einigen Jahren erhielt die „Times“ von der Reuter'schen Telegraphenagentur folgendes Telegramm: „Governor Queensland twius first son“, und brachte demzufolge ihrem Leserkreise die der hohen Stellung des glücklichen Vaters entsprechend ausgeschmückte Nachricht, daß Lady Kennedy ihren Gemahl, den hochbreislichen Sir Arthur Kennedy, mit Zwillingen beschenkt habe, von denen der zuerst geborene ein Sohn sei. Man war nicht eben angenehm überrascht in der Redaktion des Citiblattes, als Verwandte des angeblichen Erzeugers der Zwillinge erklärten, daß Sir Arthur annoch unbeweibt sei. Durch telegraphische Rückfrage wurde festgestellt, daß das ursprüngliche Telegramm gelautet hatte: „Governor Queensland turns first son“, das heißt: der Gouverneur von Queensland thut soeben den ersten Spatenstich (nämlich an der Warboroughs Gumpie Eisenbahn).

Mit den Worten „arrived all right“ meldete eine amerikanische Familie dem daheim gebliebenen Sohne, Vorstehenden einer Enthaltungsgesellschaft, ihre glückliche Ankunft in New-York. Man denke sich die Entrüstung des Nützlichkeitssavottels, als er die niedererschmetternde Nachricht liest: „arrived all tight“, das heißt: wir sind alle betrunken angekommen. Daß dies dem amerikanischen Telegraphen begegnet ist, erzählt die Komit, denn in Amerika hat das Wort „tight“ den angegebenen Nebeninn; in England würde man darunter nur „gedrängt, gepreßt“ verstanden haben.

Der Zeitungsromanstil treibt natürlich auch hier seine Blüten. Reuter gestern neues Attentat verübt“ (das heißt, Reuters Agentur meldet, daß gestern u. s. m.). Der Inhaber eines Preßbureaus, dem in bewegter Zeit der Telegramme aus Madrid zu viele wurden, telegraphirte seinem Korrespondenten, „er verbitte sich jede spanische Ministerkrisis“; ein anderer, welchem das Hinscheiden eines großen Gelehrten nicht angemeldet war, äußerte seinen Unmuth durch die Mittheilung: „Der Tod großer Männer ist uns stets willkommen.“

